

Veni, vidi, Vico

100 Jahre Vico Torriani: Wie aus einem gelernten Koch und Kellner der erfolgreichste Schweizer Showmaster wurde.

Rosmarie Mehlin

Als ich meine 43-jährige Bekannte fragte, ob sie Vico Torriani kenne, schüttelte sie den Kopf. Also trällerte ich «Kalkutta liegt am Ganges, Paris liegt an der Seine, doch dass ich so verliebt bin, das liegt an Madeleine...» Und siehe da! «Ja, das kenne ich.» Dass Kalkutta genau genommen an einem Nebenarm des Ganges liegt, hatte dem Schlager von 1960 keinen Abbruch getan. Er ist Vicos allergrösster Hit. Über 500 Titel hatte Torriani aufgenommen, und mit 20 Millionen verkauften Tonträgern ist er auch 22 Jahre nach seinem Tod noch immer der erfolgreichste Schweizer Schlagersänger.

Seinen ersten Hit in der Schweiz hatte er 1949 mit «Silberfäden». Seine grössten Erfolge feierte Vico in den 1950er-Jahren in Deutschland. Auf eine «Bravo»-Titelseite schaffte er es allerdings nie. Bei der Jugend war er als Schnulzensänger verpönt, von weiblichen, etwas älteren Semestern wurde er hoch verehrt bis heiss geliebt. Mit seinem dezent-südländischen Charme, seinem verschmitzten Lächeln und der Eleganz seiner Massanzüge – vom Glitzerlook über Trachtenlook bis zum Smoking – war und blieb er als Sänger wie als Schauspieler und Entertainer ein Künstler für Erwachsene.

«Singe, wem Gesang gegeben», die Zeile von Ludwig Uhlands Gedicht hatte Torriani verinnerlicht. Schon als Jugendlicher sang der am 21. September 1920 Geborene, wann und wo immer sich eine Gelegenheit bot. Was seinen Lehrer zur Bemerkung «du hast ja eine Stimme wie ein Glöckchen» veranlasste. Nicht erst ab da war Vico entschlossen, Sänger zu werden. Auf Geheiss des Vaters musste er aber – wie hätte es damals anders sein können? – «einen ordentlichen Beruf lernen». Nach einer abgebrochenen Bäckerlehre lernte er Koch und Kellner.

1944 zog er nach Zürich. An seiner ersten Stelle als Oberkellner im Restaurant Bolognese beim Paradeplatz bediente er die Gäste so lange trällernd, bis der Patron ihn aufforderte, nach dem Service offiziell ein Lied zum Besten zu geben. Emil Bäggi, der legendäre Besitzer vom «Rothus» im Niederdorf, entdeckte und engagierte ihn 1945 für die stattliche Gage von 15 Franken pro Abend plus Abendessen.

Inoffizielle Nationalhymne wird heute noch gesungen

Im Flachland hatte der steile Aufstieg des Engadiner in den internationalen Schlagerhimmel ihren Anfang genommen. Im eigenen Land galt der Schlager-Prophet vorerst eher wenig. Umso steiler verlief seine Karriere im Ausland. Seine Gastauftritte wurden in Deutschland, Österreich, Benelux und Skandinavien zu Triumphzügen, die 1954 vorläufig in einem Engagement ans Pariser Olympia gipfelten. 1960 hatten Tourneen ihn bereits in 23 Länder geführt.

Zeit lebens aber hatte es Torriani immer wieder in die Berge gezogen – als Wanderer, Geniesser, Skifahrer, Skilehrer. «Alles fährt Schi, alles fährt Schi, Schi fährt die ganz Nation». Dieser Schlager war über Jahre eine Art inoffizielle Nationalhymne. Doch der auf den Namen Ludovico Oxens Torriani getaufte Bürger von Soglio mit Wurzeln in der Lombardei kaprizierte sich nicht nur auf eidgenössisch angehauchte Schlager. Schon Jahre vor «Kalkutta» liessen «internationale» Hits die Kas-



Auf dem Gipfel der Popularität angelangt: Mit der ZDF-Spielshow «Der goldene Schuss» wurde Vico Torriani zum Superstar.

Bild: Imago Images (1969)

sen der Musikalienhäuser laut klingeln: Mit «Addio Donna Grazia» war sein Stern in Deutschland 1952 aufgegangen. «Ananas aus Caracas» (1957) «Schön und kaffeebraun» (1958) «Café Oriental» (1961) – um nur ganz wenige seiner unzähligen weiteren Ohrwürmer zu nennen – liessen ihn zum Liebling der Damenwelt werden.

«Die sogenannten Schnulzen aus den Fünfzigerjahren sind handwerklich brillant gemacht», sagt Christian Jott Jenny, der Schweizer Sänger, Entertainer, seit 2019 Gemeindepräsident von St. Moritz. Das Zitat stammt aus der neuen Biografie «Vico Torriani. Ein Engadiner singt sich in die Welt», der in Zürich lebenden Autorin Barbara Tänzler. Im Vorwort schreibt Nicole Kündig-Torriani: «Es ist kein Geheimnis, dass mein Vater nie eine Biografie schreiben wollte.» In seine sechs Kochbücher (das erste 1958, «Ich koche mit Liebe und Musik») hatte Vico Torriani allerdings Persönliches einfließen lassen, ganz besonders ins 1981 herausgekommene «Alle meine Rezepte, alle meine Erlebnisse». Vico Torriani war so gesehen auch der erste Schweizer Promi-Koch.

Über seine Stimme findet man in der Biografie und im Internet Adjektive wie «einschmeichelnd», «butterweich», «betörend» – und dies, obwohl er keine einzige Gesangsstunde besucht hatte und keine Noten lesen konnte. Auf den Fotos in Tänzers Buch begegnet man Peter W. Staub, Zarli Carigiet, Caterina Valente, Peter Alexander, Max Greger, Heintje, Anneliese Rothenberger. Man erfährt,

Vico total

- Sa 14.10 Uhr, SRF1 «Ein Herz voll Musik» Neu restaurierter Filmklassiker von Robert A. Stemmle (1955).
- Sa 15.35 Uhr, SRF1 «Willkommen Bruder Bleichgesicht» Nostalgische Momente mit Vico Torriani und Jörg Schneider auf den Skipisten (1968).
- So 16.20 Uhr, SRF1 «Vico, ist's wahr?» Musikalisch-kabarettistische Reise durch die Schweiz (1963).
- So 18.15 Uhr, SRF1 «Vico Torriani – Grüezi, grüezi mitenand» Neuer Dokumentarfilm von Felice Zenoni (2020).

dass Vico in Hamburg vor Romy Schneider und ihrer Familie sang, 1964 am Galaabend der Olympischen Winterspiele Innsbruck vor Schah Reza Pahlevi von Persien und Kaiserin Farah Diba. Apropos Winterspiele: 16 Jahre zuvor hatte Vicos Onkel, der legendäre Eishockeyspieler Bibi Torriani, in St. Moritz den olympischen Eid geschworen.

Ein Gentleman, an dem Flower-Power und Beatles vorbeigingen

Als Sänger ist Vico der Nachwelt im Gedächtnis geblieben, doch Torriani war viel mehr: ein Tausendsassa. In den Fünfziger- und frühen Sechzigerjahren hatte er Musikfilme wie «Strassenserenade» oder «Träume von der Südsee» gedreht. Er hatte 1967 im Theater des Westens in Berlin in der Operette «Im weissen Rössl» Triumphe gefeiert und 1971 im Benatzky-Musical «Meine Schwester und ich» auf der Bühne des Zürcher Bernhardtheaters gestanden. Der Kolumnist und Kritiker Werner Wollenberger hatte darüber berichtet: «Soll ich den Kalauer riskieren? Ich riskiere: veni, vidi, Vico... Vico kam, sah und siegte tatsächlich.»

Damals hatte das deutsche Fernsehen Vico längst zu einem seiner ganz grossen Showmaster werden lassen. Mit seinem Debüt als Direktor im «Hotel Victoria» hatte er die Herzen der Zuschauer im Nu erobert.

Als er 1967 die ZDF-Spielshow «Der goldene Schuss» übernahm, hatte Torriani den Showbiz-Gipfel erreicht – zumal es die erste deutsche Sendung in Farbe war.

Torriani war ein Gentleman, der sich zeitlebens treu blieb – Flower-Power hin, Beatles her. Die deutsche Zeitung «Die Welt» schrieb nach seinem Tod 1998: «Vor allem in Deutschland verkörperte er das typische Bild des Schweizer: eine Mischung aus einem Tessiner Kellner, Bündner Sänger und lustigem Skilehrer.» Das mag etwas abschätzig klingen, doch es bringt etwas Zentrales auf den Punkt: Vico Torriani hat stets pure Lebensfreude ausgestrahlt. Es schien für ihn nichts Schöneres zu geben, als sein Publikum rundum beglückt zu erleben.

Barbara Tänzler: Vico Torriani. Ein Engadiner singt sich in die Welt. 256 Seiten (NZZ Libro).